Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 94. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 24. November 1909. 34. Jahrgang.

Wochenschau.

R. In Deutschlands auswärtiger Politik scheint alles schweigsam. Wenn Exzellenz Dernburg in England und Bernstorff in Amerika nicht zuweilen etwas geräuschvoll frühstückten, könnte man geradezu glauben, alles schliefe oder studiere noch die Kieler Werftprozeßakten, die auch nicht übel zu sein scheinen und manchen so überraschen mögen, daß ihm das Reden vergeht. Wer weiß, was hinter dieser Stille lauert? Das Einzige, was man zuweilen vernimmt, ist das lustige Hallali aus irgend einem schönen Wald, wo große Herren pürschen und ihre Lust in frohem Gejaid büßen. Man zerbricht sich zwar viel die Köpfe und sucht zu ergründen, welchen tiefen politischen Sinn der jüngste Besuch des Thronfolgers der habsburgischen Monarchie bei Kaiser Wilhelm gehabt haben mag. Aber das sind schließlich doch müßige Gedanken, die man sich darüber macht. Muß denn alles gleich hochpolitisch sein, wenn Fürsten sich einmal besuchen und als Jagdfreunde in die Wälder gehen, den Hirsch im wilden Forst zu schießen? Wenn etwas bei dem Besuch politisch sein sollte, so könnte das doch nur die erfreuliche Erkenntnis sein, daß solch herzlicher Besuch nur dann möglich ist, wenn sonst alles in den Kabinetten harmonisch klingt. Und da kennen wir ja die reichsdeutsch-österreichische Harmonie, sodaß ein kordialer Verkehr zwischen Hohenzollern und Habsburg keine Fragen zu stellen braucht. Wie wissen, daß wenigstens die beiden Kaiserreiche des Dreibundes fest und treu zusammenhalten, während die schöne Italia ihre Extratouren tanzt.

Die Hauptzahlen des Etats für das Rechnungsjahr 1910/11 sind jetzt bekanntgegeben worden. Man darf annehmen, daß der gesamte Etat dem Reichstage bei seinem Zusammentreten am 30. November vorgelegt werden kann. Soweit sich nach bisherigen Angaben beurteilen läßt, hat der neue Reichsschatzsekretär Wermuth Sparsamkeit zu prästieren gesucht. Wenigstens schließt der Etat in Einnahme und Ausgabe nur mit einer um 6,8 Millionen höheren Summe als im vorigen Jahre. Die einmaligen Ausgaben sind fast in allen Ressorts knapp bemessen worden. Der Reichstag wird natürlich trotzdem den Etat sehr genau prüfen und den Versuch machen müssen, die Ausgaben noch weiter zu reduzieren, damit endlich die Defizitwirtschaft im Reich aufhört. Ob es ihm gelingen wird, das steht indessen dahin. Wird doch von Jahr zu Jahr ein immer größerer Teil der Reichseinnahmen für den Schuldendienst des Reiches erfordert. Diesmal ist die Summe, die für die Reichsschuld angesetzt werden mußte, bereits auf 215,6 Millionen gestiegen. Man darf annehmen, daß darin sich auch ein den Bestimmungen der neuen Finanzreform entsprechender Posten für die Tilgung der Reichsschuld befindet. Denn es wird Zeit, daß mit der Verminderung der unheimlich gewachsenen Reichsschuld wirklich ernst gemacht wird. Bisher standen die Bestimmungen über die Reichsschuldentilgung nur auf dem Papier. Auch diesmal wird die Praxis nicht zu einer Verminderung, sondern zu einer weiteren beträchtlichen Erhöhung der Reichsschulden führen. Denn nicht bloß, daß abermals eine Anleihe in Höhe von 152 Millionen Mark nötig wird, um Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu setzen; dazu kommt auch noch der Nachtragsetat mit einem Betrage von 542 Millionen. Die fünfte Milliarde Reichsschulden dürfte deshalb im Laufe des nächsten Jahres erreicht werden.

Während bei uns sonst Ruhe herrscht, erklingen jenseits der Vogesen die Kulturkampftrompeten in hellem Schalle. Die französische Ecclesia beginnt einen energischen Sturmlauf gegen das Trennungsgesetz, das Kirche und Staat von einander scheidet. Die französischen Bischöfe haben teilweise mobil gemacht und scheinen dies nun auf der ganzen Linie beabsichtigen zu wollen. Im Mittelpunkt steht der Kampf um die Schule. Eine merkwürdige Klage haben da die Lehrer und Lehrerinnen des Marne-Departements gegen den Erzbischaf von Reims eingeleitet, der ebenso wie seine Kollegen den gegen die Laienschulen und gegen die darinnen gebrauchten Unterrichtsbücher gerichteten Hirtenbrief unterzeichnet und veröffentlicht hat. In diesem Hirtenbrief wird den Lehrern bekanntlich der Vorwurf gemacht, sie fälschten die Geschichte und predigten die Unwahrheit. Schlimmere Vorwürfe kann man gegen die Schule freilich kaum erheben. Die Lehrer verklagten deshalb den Erzbischof auf 5000 Francs Schadenersatz. Wahrscheinlich soll damit erreicht werden, daß die Angelegenheit vor dem ordentlichen Richter erledigt werde, d. h., die Lehrer wollen darauf dringen, klar und deutlich festzustellen, ob es gestattet sein kann, die Freiheit der Schulen anzutasten und zwar dadurch, daß die Eltern öffentlich zum Ungehorsam aufgefordert werden. Ausgeschlossen wäre es ja gar nicht, daß von dieser einzelnen Bewegung aus sich eine förmliche Agitation durch das ganze Land entwickeln würde, die beweisen könnte, daß politische Kämpfe nur auf dem Boden der Gesetze geführt werden sollten. Zweifellos wird die Sache in Frankreich auch so aufgefaßt werden, und es wird sich jedenfalls hier um eine der wichtigsten richterlichen Entscheidungen handeln, die in einer Staatsrechtsfrage in den letzten Jahrzehnten in Frankreich gefällt worden ist. Wenn nicht alles trügt, wird der französische Kulturkampf ein französisches Zentrum zeitigen, und dann kann der „Kampf der Wagen und Gesänge" in Frakreich erst recht beginnen. An Arbeit wird es dem Staate jedenfalls nicht fehlen, und schon machen sich Anzeichen geltend, die zweifellos von der Regierung mit tiefer Besorgnis beobachtet werden. In dem Dorfe Chasigny im Arrondissement Charolles haben sich die Schülerinnen geweigert, die von den Bischöfen verurteilten Bücher in Gebrauch zu nehmen. Sie wurden in ihrem Wiederstand sogar durch ihre Mütter bestärkt, die kurzerhand die Schulbücher ins Feuer geworfen haben. In einer anderen Gemeinde haben es die Schüler sogar selbst gewagt, die Bücher zu verbrennen, und sie haben sich sogar direkt geweigert, den Anordnungen der Lehrer Folge zu leisten. Da ähnliche Vorgänge auch aus anderen Gegenden Frankreichs berichtet werden, scheint man es mit einer förmlichen Bewegung zu tun zu haben, deren Ergebnis kaum abzusehen sein wird, wenn erst der Sturm des Fanatismus sie zur lodernden Flamme wird entfacht haben. Wer weiß, was sich aus all dem für das Land entwickeln wird, wenn die Gemüter sich erhitzen? Unsere französischen Nachbarn scheinen schweren Zeiten entgegenzugehen, denn die drohenden Kämpfe um die Macht über die Geister scheinen wirklich ernsthaft ausbrechen zu wollen, ja sie sind vielleicht schon ausgebrochen, und nicht leicht wird es sein, den Frieden wieder herzustellen. Wenn Staat und Kirche um die Macht streiten, dann leidet das Volk. Mögen beide sich beizeiten zum Guten besinnen, damit das Volk nicht leide! Das französische Volk läßt sich nicht allzuviele Leiden auferlegen und schließlich wehrt es sich, und dann kann Europa, wie schon öfter, wenn in Frankreich die Kulturfrage „brennend" geworden ist. wieder einmal etwas erleben. Je eher Staat und Kirche Frieden schließen in Frankreich und jedes sich auf das Seine beschränkt, desto besser für beide und am besten für das Volk, dem es um andere Dinge zu tun ist, als um kulturpolitische Verbitterungen.

An Verbitterung in der Welt fehlt es an und für sich schon ganz und gar nicht. Wo herrscht heute jener innere Friede, der ein Volk wirklich zufriedenes Glück genießen ließe? Wo herrscht Friede? Und noch mehr, wo stört man ihn nicht noch auf frivole Weise. In Indien fliegen die Bomben gegen die britischen Machthaber. Rußland treibt ein frevelhaftes Spiel mit Finnland. Man sollte glauben, der arme Zar hätte an seinen Russen schon der bombenwerfenden Feinde genug, so daß er Grund genug hätte, sich nicht auch noch die Finnen zu Todfeinden zu machen. So leicht läßt sich kein Volk die politische Selbständigkeit rauben, namentlich wenn der Frevel mit so offener brutaler Gewalt geschehen soll, wie es Rußland mit Finnland gewagt.

Anders ist es freilich, wenn es mit Schlauheit und der Biedermannsmaske zustande gebracht werden soll, wie England es mit den beiden iberischen Staaten so erfolgreich versucht hat. Spanien und Portugal sind schließlich doch nichts anderes mehr, als unselbständige britische Vasallenstaaten. Jetzt ist der kleine Manuel von Portugal an der Reihe, eingeseift zu werden. King Edward behandelt den jungen Mann sehr familiär, und wenn jung Manuel sich nicht sehr in acht nimmt, rennt er doch noch blindlings in die Arme einer englischen Fürstenmaid, um die „Bande der Freundschaft zwischen den beiden Ländern noch enger zu knüpfen zum Wohle der beiden erhabenen Herrscherhäuser und der beiden edlen Nationen".

Allein es fragt sich nur, ob das Volk der Portugiesen

Der Pfarrer von Gamsegg.

Kriminal-Erzählung von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

Und Arthur von Sassen machte keinen Hehl aus seiner Liebe. Er hatte nur Augen für sie, er sprach nur für sie.

Etwas männlich Würdevolles lag dabei in seinem Wesen. Er erzählte von fremden Ländern, die er durchreist, von interessanten Menschen, die er kennen gelernt hatte, und alles, was er sagte, war wie eine Huldigung, die er zu Füßen seiner Geliebten niederlegte.

Obwohl er, der Trauer des Hauses, indem er Gast war, Rechnung tragend, es streng vermied, heitre Dinge zu berühren, durchzog doch alle seine Erzählungen eine gewisse harmlose Freudigkeit, die ansteckend wirkte, und als man beim Nachtisch angekommen war, lag selbst auf Evas Gesicht wieder ein Hauch süßen Frohsinns, wie er ihren Jahren entsprach.

Hempel aber gestand sich ein, daß er sich kaum jemals unter Menschen so wohl und behaglich gefühlt hatte, wie an diesem Abend.

Als sie gegen elf Uhr aufbrachen, ließ es Herr von Sassen nicht anders zu, Hempel mußte mit ihm in seinem Wagen bis zum Dorf fahren.

Unterwegs sagte Sassen warm:

„Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, mein Herr, aber was mich betrifft, so ziehe ich solch einen stillen, ruhigen Abend im Familienkreise den glänzenden Festen der Welt vor! Geld und Gut — das könnte ich leicht missen, aber ein trautes Heim haben und ein liebes Weib darin, das war, was ich mir allezeit vom Schicksal wünschte!"

„Nun, ich glaube, Sie sind jetzt auf dem besten Wege dazu!" lächelte Hempel, und wäre ihm Sassen nicht gleich sympathisch gewesen, er hätte fast eine Spur von Neid empfunden, als er an Anne-Marie dabei dachte.

Sassen seufzte leicht.

„Ich hoffe es. Aber ich wäre meinem Glücke wohl schon näher, wenn nicht dieser unselige Trauerfall dazwischen gekommen wäre, der uns nun zwingt, zu warten. Haben Sie Frau von Portens Bruder gekannt?"

„Nein," sagte Hempel, „aber nach seinen Angehörigen zu schließen, muß er ein selten tüchtiger Mann gewesen sein."

„Ja, das war er. Brav und tüchtig. Ein guter Vater und —"

Der Wagen hielt plötzlich, das Dorf war erreicht. Hempel empfahl sich und stieg aus.

Ein kalter Wind wehte über das Tal und rüttelte an den alten, windschiefen Häusern des Dorfes, das schon im tiefen Schlafe lag.

Hempel stand noch eine Weile einsam auf der Landstraße und blickte zurück nach der Anhöhe, auf der das steilgiebelige Gamsegger Herrenhaus lag. Dann schritt er rasch seiner Wohnung zu.

So war das Leben. Voller Kontraste und ewig wechselnd. Vor wenigen Wochen hatten sie aus dem stolzen Gut den Herrn zu Grabe getragen, und wer weiß, wie bald klangen die Gläser zusammen in fröhlichem Hochzeitsjubel.

„Schöne, wunderbare Anne-Marie!" murmelte Hempel leise vor sich hin. „Ich wollt', ich wäre dieser glückliche Sassen!"

9.

Ueber Nacht war der Winter gekommen. Auf milde, klare Herbsttage folgten frühe Regenschauer, von wilden Stürmen und frostigen Nächten begleitet. Auf den kahlen Bäumen wuchs langsam ein schimmernd weißes Kristallgewand und über die Teiche breiteten sich eisige Decken.

Dann fing es an zu schneien. Ruhig, sanft, in großen Flocken, Tag um Tag. Es wurde still im Tal. Wald und Berge schliefen unter einer stetig wachsenden weißen Last, das Wagengerassel verstummte, denn der Schnee ließ keinen Wagen mehr durch, Schneemauern türmten sich zu beiden Seiten der Straße, und die Gamsegger Häuser duckten sich förmlich und verschwanden fast unter den Riesenhauben, die ihnen der Himmel aufstülpte. Hier und da krachte ein gebrochener Ast zu Boden unter seiner überschweren Last, oder ein besonders kühn aufragendeß Dach warf eine kleine Schneelawine ab.

In den Häusern brannten lustige Feuer, alt und jung saß darum versammelt und spann oder hülste Maiskolben aus, während der Duft von Bratäpfeln die Stuben durchzog und draußen die Winterstürme ihr eintöniges Lied dazu sangen.

Mit Mühe und Not wurde die Landstraße für Schlitten fahrbar gemacht. Der Fußpfad vom Dorf zum Herrenhaus war ganz im Schnee begraben, und wenn Silas Hempel einen Besuch oben abstatten wollte, mußte er in hohen Stiefeln mühsam die Straße empor wandern.

Und er machte den Weg jetzt täglich. Eine magische Gewalt, der er sich widerstandslos überließ, zog ihn immer wieder in Anne-Maries Nähe, obwohl er genau wußte, daß ihr Herz für einen andern schlug.

Ihm genügte, wenn er mit Hermann Moosheimer stundenlang Schach spielen konnte, Anne-Marie saß dann

so ganz und gar mit diesem Zauber einverstanden ist, den die beiden „lustigen Könige von Windsor“ wirken. Die Portugiesen können sehr ungemütlich werden, und auch in diesem Lande pflegen politische Vulkanausbrüche nicht ohne schwere Folgen zu bleiben. Die iberischen Völker lieben die Engländer nicht so heiß, wie es ihre Könige tun, und wenn diese nicht bald begreifen, was sie zu tun haben, um ihre Völker auf eigene Füße und auf eigene Kraft zu stellen, dann dürfte ihnen nur wenig Glück für die Zukunft beschieden sein und sie würden zu spät einsehen, daß das britische Gold nur Truggold und Albions Freundschaft nur Talmi ist.

Das Schweigen im Walde.

Herr v. Bethmann Hollweg spielt seit Monaten den Zivil-Moltke. Er übernahm das Kanzleramt und gab dem Fürsten Bülow bei der Fahrt zum Bahnhof das letzte Geleit; er unterzeichnete die Reichsfinanzgesetze und schickte den Reichstag nach Hause; er las von den heftigen Angriffen der Konservativen gegen seinen Vorgänger, von der Behauptung, daß er dem Kaiser geflissentlich Unrecht getan und der Wahrheit ins Gesicht geschlagen habe; er erfuhr von deutlichen Drohungen gegen ihn selbst, den jetzt leitenden Staatsmann, für den Fall, daß er dem schwarzen Block nicht zu Gefallen sein wolle: aber Herr v. Bethmann Hollweg schwieg, er schwieg beharrlich und ließ die Leute reden, ohne ihnen zu antworten. Was wird er tun, was beantragen, welche Stellung zu den Parteien nehmen? So wird seit geraumer Zeit gefragt, nicht bloß aus Neugierde, sondern sozusagen aus berechtigtem Interesse, sintemalen man meint, daß blindes Vertrauen nur der Gottheit gegenüber am Platze sei, menschliche Pläne und Handlungen aber vor Menschen dargelegt und begründet werden müssen. Aber der Reichskanzler und Ministerpräsident schweigt, als hätte er ein Papagenoschloß vor den Lippen. In Wien soll er zu dem aufdringlichen Berichterstatter ein paar Aeußerungen getan haben, über die alsbald so unliebsame Bemerkungen gemacht wurden, daß man wünschen konnte, er hätte just in diesem Falle seine rätselhafte Schweigsamkeit nicht aufgegeben. Allein kaum hatte er gesprochen, so fiel er in das große Schweigen zurück, statt die kritischen Kommentare seiner mißverstandenen Worte zu berichtigen. Seitdem hat man nur gehört, daß er einen neuen Adjutanten angenommen hat; seine Politik aber ist für jedermann einstweilen ein Buch mit sieben Siegeln.

Es ist, wie die „Voss. Zeitg.“ hervorhebt, ein wunderlicher Zustand, daß ein mündiges Volk seine Geschicke ein Vierteljahr und länger von einem Minister geleitet sieht, ohne daß er es der Mühe wert hält, ihm zu sagen, was er will und denkt. Leider ist dieser Zustand hierzulande der normale Zustand, so sehr, daß kaum noch der Mehrheit daran Anstoß und Aergernis nimmt, wenn sie ihn überhaupt beachtet. Ein Minister kommt oder geht; weshalb, hat das Volk nicht zu kümmern. Wenn einmal ein Staatsmann nach seinem Rücktritt sich über die Gründe ausspricht, wie es einst Fürst Bismarck getan, so wird darin gar ein Verstoß gegen geheiligte Ueberlieferungen gesehen. Vollends daß ein neuer Minister ein Programm entwickelte, gilt nicht nur als überflüssig, sondern als schädlich. Eine solche Anschauung wäre begreiflich, wenn sich der Minister nur als Werkzeug oder Handlanger, als „Sr. Majestät ersten Schreiber“ fühlte, sich von Stufe zu Stufe emporgestrebert hätte. Sie ist unverständlich bei Männern, die das Amt nur als die Gelegenheit ansehen, ihre wohlgeprüfte Ueberzeugung im Dienste des Vaterlandes zum Besten der Gesamtheit zu verwirklichen, mit ihren politischen Grundsätzen stehen und fallen. In volkstümlich regierten Staaten versteht es sich von selbst, daß man weiß, was man von einer neuen Regierung erwarten darf, daß man ausführliche Erklärungen über die von ihr beabsichtigten Maßregeln, über Ziele und Wege ihrer Politik entgegennimmt, austeilt und den Einfluß ausübt, der dem gewählten Parlament zukommt. Bei uns dagegen kann man noch lange nach einem Kanzlerwechsel, wenn man nach den Gedanken und Gesinnungen des „neuen Herrn“ fragt, einem Achselzucken begegnen: „Weiß doch keiner, woran der glaubt!“

Freilich, einmal wird die Zeremonie der Mundöffnung vorgenommen werden, und einige Propheten haben verkündet, im Reichstag wird Herr v. Bethmann Hollweg sofort eine Rede halten. Die einen versichern, eine lange; nein, erwidern die andern, nur eine kurze. Aber ihre Länge oder Kürze ist von geringerem Belang als ihr Inhalt. Insbesondere sind es zwei Fragen, die einer Klärung bedürfen. Ist der Reichskanzler geneigt und entschlossen, die „Finanzreform“, die er unterzeichnet hat, durch die Einbringung einer Vorlage über die Erbanfallsteuer alsbald zu ergänzen? Und ist der Ministerpräsident bereit und entschlossen, die Zusage der Krone zu erfüllen und die Wahlreform in Preußen durchzuführen? Wenn Herr v. Bethmann Hollweg mit den verbündeten Regierungen der Meinung war, zuerst die 500 Millionen unter Dach und Fach bringen zu müssen, ohne es mit Neuwahlen zu versuchen, so stehen diese Erwägungen der Wiedereinbringung der Erbanfallsteuervorlage nicht entgegen. Die Lage der Regierung bei der Wiederaufnahme der Vorlage wäre jetzt nicht nur günstig, sondern glänzend, ihr voller Erfolg, mit oder ohne Neuwahlen, durchaus gesichert. Die Erbanfallsteuer aber nach der schweren Belastung des Massenverbrauchs ist ein unabweisliches Gebot sozialpolitischer Klugheit und einfachster Gerechtigkeit. Freiherr v. Wangenheim, der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, hat allerdings soeben in Gnesen gesagt: „Wir leben heute in einer Periode sozialer Feigheit; ohne soziale Feigheit wäre es möglich gewesen, alle Bedürfnisse allein durch Steuern auf Schnaps, Bier und Tabak zu decken.“ Also die Unbemittelten und der Mittelstand bluten noch nicht genug? Sie hätten noch viel mehr leisten können, wenn die schwarz-blaue Mehrheit nicht an „sozialer Feigheit“ gelitten hätte? Man wird befugt sein, vom neuen Reichskanzler zu hören, ob auch er dieser Meinung ist, und wenn er sie verwirft, ob er den ersten Schritt tun will, um die wachsende sozialdemokratische Hochflut einzudämmen? Der erste Schritt aber muß die ausgiebige Erbschaftsbesteuerung sein als Gegengewicht gegen die drückenden Steuern auf Verbrauch und Verkehr.

Ebenso ist die preußische Wahlreform längst ein sozialpolitisches Bedürfnis. Sie ist schon von einem so konservativen Manne wie Herrfurth, dem früheren Minister des Innern, dringend empfohlen worden. Fürst Bülow war sicher kein Revolutionär und erkannte schließlich ebenfalls ihre Notwendigkeit an. Aber daß er die Reform betrieb und in der Thronrede als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnete, besiegelte sein Schicksal bei den Konservativen. Hätte er nicht an der Wahlreform festgehalten, die Rechte wäre ohne weiteres für die Erbanfallsteuer zu haben gewesen. Da er sich nicht fügte, mußte er fallen. Neuerdings ist behauptet worden, Wilhelm II. habe den Satz von der Wahlreform in der Thronrede gemißbilligt und bekämpft, habe ihn bei der Verlesung eigentlich auslassen wollen. Man sollte kaum für möglich halten, daß dem preußischen König von konservativen Parteiführern ein solches Spiel nachgesagt wird. Vielleicht auch hätte man erwarten dürfen, daß der Ministerpräsident dazu das Wort nähme. Aber Herr v. Bethmann Hollweg schweigt unverbrüchlicher als einst Graf Helmuth Moltke.

Hat das deutsche Volk seit mehr als vierzehn Wochen gewartet, so wird es wohl oder übel auch noch die stark acht Tage bis zum Zusammentritt des Reichstags warten. Ob dann die Rätsel gelöst werden, die der bisher stumme Reichskanzler den Zuschauern aufgibt, wer will es wissen? Man nennt Herrn v. Bethmann Hollweg den philosophischen Kanzler. Aber doch nicht wegen seines Schweigens. Dieses anhaltende Schweigen erregt allgemach den Eindruck der Unsicherheit, Unschlüssigkeit und Verlegenheit und läßt nirgends Vertrauen aufkommen. Wenn jedoch Herr v. Bethmann Hollweg meinen sollte, es sei besser, mit Taten als mit Worten zu sprechen — ja, wo sind die Taten?

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Novemberstimmung!

Wenn die Blumen nicht mehr blühn, — Wenn die Fluren nicht mehr grün, — Wenn dem Winde zu Gespielen — Längst die letzten Blätter fielen, — Wenn als Zeichen dieser Zeit — Chronisch wird die Heiserkeit, — Dann empfinden wir die Plage — einer Reihe trüber Tage! — — All die Oede weit und breit — Mahnt uns an Vergänglichkeit — Und es muß ihr Opfer werden — Selbst das Schönste hier auf Erden, — Wie die Blume welk und alt — wird die herrlichste Gestalt — Und bekennt mit grauem Scheitel: — Auf der Welt ist alles eitel! — — Rücksichtsloses Strebertum — In der Sucht nach Rang und Ruhm — Hält der Mensch im ernsten Sinnen — Für ein törichtes Beginnen. — Mißgunst, Scheelsucht, niedrer Neid, — Hochmut, Dünkel, Eitelkeit, — Sie berühren doppelt peinlich, — Ach, wie ist die Welt doch kleinlich! — — Torheit schlägt die Welt in Bann, — Spät erst klopft die Reue an, — Ach sie kommt in freudelosen — Tagen, wenn die Stürme tosen. — Reue aber bringt uns Leid, — Glücklich, wer von ihr befreit. — Wohl dem Mann, der ohne Grausen — Hört des Herbstes Stürme brausen. — Stürme brausen für und für, — Rütteln derb an Turm und Tür, — Und sie finden alle Schwächen, — Da heißt's biegen oder brechen! — Stürme brausen hier und dort, — Reißen alles mit sich fort, — Stell'n auf ungeschützten Wegen — Sich dem Wandrer rauh entgegen! — — Mit dem p. t. Publikum — Geh'n sie wenig glimpflich um, — Aergern, chikanieren, necken, — Knicken, brechen Schirm und Stecken, — Reißen uns den Hut vom Kopf, — Spielen mit des Mägdleins Zopf, — Wirbeln auch in böser Tücke — Durch die Lüfte die Perücke! — — Stürme haben über Nacht — Auch die Welt schon „weiß“ gemacht, — Sie verwehen alle Gleise — Und erschweren uns die Reise, — Glücklich, wer nicht reisen braucht, — Wem trotzdem der Schornstein raucht, — Liegt der Schnee auf dürren Aesten: — Ist's daheim am allerbesten! — — Wenn die Blumen nicht mehr blühn, — Wenn die Fluren nicht mehr grün, — Dann empfinden wir die Plage — Einer Reihe trüber Tage, — Doch es bleibt die Zuversicht: — Durch die Nacht geht es zum Licht, — Frohe Hoffnung führt uns weiter, — Auch durch Sturm und Drang! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Quotshausen**, 22. Novbr. Der gefürchtete Polizeihund des Herrn Freye aus Biedenkopf hat wiedermal eine große Tat vollbracht. Ein hier beim Eisenbahnbau beschäftigter Schachtmeister vermißte seine Taschenuhr und etwa 130 Mark bares Geld. Auf Betreiben des Bestohlenen kam Herr Freye mit seinem Hund hierher und dieser ermittelte den Dieb in einem Arbeiter, auf den ohnehin der Verdacht gerichtet war. Ein Paar Schuhe, die der Spitzbube unter seinem Bette stehen hatte, wurden zum Verräter. Der Dieb leugnet noch, er wurde aber verhaftet und dem Gericht vorgeführt. Ueber den Verbleib des gestohlenen Gutes hat leider noch nichts ermittelt werden können.

— **Bochum**, 22. Nov. In Bergmannskreisen rechnet man bestimmt auf den Ausbruch eines großen Streiks zum Januar. Die Erbitterung wegen des am 1. Januar 1910 in Kraft tretenden Zentral-Arbeitsnachweises des Schächte-Verbandes wächst stetig. Die unorganisierten strömen scharenweise den Organisationen zu.

— **Königstein**, (Taunus), 22. Nov. Auf dem hiesigen Postamte hatte ein Landmann aus dem benachbarten Mammolshain ein Päckchen mit etwa 3000 Mk. in Wertpapieren liegen lassen. Ein nach ihm an den Schalter tretender Privatier von hier hob das am Boden liegende Papier auf und ermittelte auch den Verlierer in einer hiesigen Wirtschaft. Letzterer bequemte sich aber nicht dazu, auf Vorschlag des ehrlichen Finders den anwesenden Gästen einen Schoppen Apfelwein zu spendieren, worauf der Privatier das Geld zur Polizei brachte und nunmehr den gesetzlichen Finderlohn verlangt, obgleich er hierauf nicht im geringsten angewiesen wäre, denn er wollte nur den anwesenden Gästen mit seinem Vorschlage einen Spaß bereiten.

— Der Universitätssenat in **Bonn** suspendierte für den Verlauf des Semesters das Korps „Borussia“, dem bekanntlich auch der Kaiser, der Kronprinz und die Prinzen angehören, wegen nächtlichen Radaus und groben Unfugs. Zu der Nachricht wird noch mitgeteilt, daß schon, wie wir s. Zt. meldeten, am 24. Juni ein Borusse sich zu schweren Ausschreitungen gegen einen Polizeibeamten hatte hinreißen lassen. Dazu kam jetzt, daß mehrere Borussen nachts in die Wohnung des Unteroffiziers Feith (eines früheren Einjährigen) eindrangen und ihn mißhandelten, weil er eine Herausforderung zum Zweikampf abgelehnt hatte. Zwei Angehörige des Korps sind relegiert worden. Die ganze Affäre erregt sowohl in akademischen Kreisen wie in der weiteren Oeffentlichkeit Aufsehen.

— **Wien**, 20. November. (Vergiftete Offiziere.) Eine eigentümliche Vergiftungsaffäre erregt augenblicklich in Wien das größte Aufsehen. Vor einigen Tagen wurde hier in seiner Wohnung der Generalstabshauptmann Mader tot aufgefunden; als Todesursache wurde Herzlähmung angegeben. Gestern lief bei der Polizei eine Anzeige ein, daß fünf Generalstabsoffiziere Postpakete erhalten hätten, deren Inhalt zwei Pillen in Oblatenform bildeten. Als Absender des Pakets war ein gewisser Charles Francis und als dessen Adresse „Postfach“ angeben. Außer den Pillen enthielt das Paket noch ein geschäftsmäßiges Begleitschreiben, nach dem die Pillen potenzstärkend wirken sollten. Einige Offiziere haben die Pillen untersuchen lassen, und es stellte sich heraus, daß sie reines Zyankali in absolut tödlicher Quantität enthielten. Nun wurde die Leiche Maders obduziert und Zyankalivergiftung konstatiert. Mader hatte sich am Abend seines Todes noch ein Nachtmahl bestellt und erwartete, wie festgestellt ist, noch Damenbesuch, hatte also jedenfalls keine Selbstmordgedanken. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Die Militär- und Polizeibehörden nehmen an, daß der Absender des Pakets ein Wahnsinniger mit perverser Mordlust oder ein Offizier sein könnte, der sich im Zustande geistiger Umnachtung auf diese Weise seiner Vordermänner im

---

mit Eva plaudernd im Zimmer, oder ihre weiche Stimme klang aus dem anstoßenden Gemach zu ihm herüber.

So auch heute.

Hempel war ziemlich früh am Nachmittag gekommen, zu Hermanns besonderer Freude, der ein leidenschaftlicher Schachspieler war, und nun saßen sie wieder ganz vertieft in das Spiel im Rauchzimmer.

Nebenan lag ein kleiner Erkersalon, von dessen Fenstern aus man einen weiten Ueberblick über das Tal genoß. Auf der etwas erhöhten Estrade des Erkers saßen Eva und Anne-Marie plaudernd beieinander. Die Tür ins Nebenzimmer war nur angelehnt, und Hempels scharfes Ohr hörte fast alles, was drinnen gesprochen wurde.

„Ja, siehst Du, Kind,“ begann jetzt Anne-Marie wieder nach einer längeren Pause, während sie beide stumm dem Tanz der Schneeflocken zugesehen hatten, „wir sind eben ganz verschiedene Naturen. Du findest es gemütlich, so zwischen den Bergen eingeschneit zu werden, wo die Welt so klein und eng wird, als sei sie ringsum mit weißen Tüchern verhängt. Und mich packt es dann immer wie rasende Ungeduld —“

„Aber worüber denn, Anne-Marie?“

„Ja, das weiß ich selber nicht. Ueber die Enge, das Stillsitzen — ich möchte dann Flügel haben und mich auf leichten Schwingen heben in die unendliche Weite der Ferne — ans Meer, wo es keine Grenzen gibt, nur Sonne und Freiheit. — Du weißt, meine Mutter war eine Italienerin. Das muß es wohl sein!“

Wieder entstand eine kleine Pause. Dann, als Eva schwieg, fuhr Anne-Marie fort: „Früher, als mein Mann noch lebte, empfand ich diesen Drang nach Freiheit besonders stark. So ein Winter, der die Menschen zusammendrängt, Menschen, die sich innerlich fremd sind, das ist grauenhaft! Da dacht' ich manchmal: Ach, wäre ich frei — frei wie der Vogel, könnte fort und brauchte nach keinem Menschen zu fragen und auf niemand zu hören als auf meine eigene Seele —“

„Nun bist Du's ja! Und doch —“

„Ja, ja, ich weiß, was Du sagen willst, Eva — und doch schielst Du wie ein kleiner, recht törichter Vogel wieder nach einem neuen Käfig — aber es ist so seltsam, siehst Du —“

„Was, Anne-Marie?“

„Daß man sich so wenig klar ist über sich selbst! Nun könnte ich ja seit mehr als einem Jahre auf Reisen gehen — warum tat ich's nicht? Warum fliehe ich nicht und halte still und laß es geschehen, daß man mir langsam wieder das Netz überwirft?“

„Das werde ich Dir sagen, Anne-Marie,“ sagte Eva warm, „weil Du liebst. Und weil die Liebe schließlich doch das Beste für uns Frauen ist!“

„Nein, nein,“ wehrte Anne-Marie fast heftig ab, „das ist's nicht. Mit der Liebe — da würde ich schon fertig, ich bin eine kühle Natur und gar nicht so blind, wie Du glaubst, wenn ich auch zugebe, daß Sassen ein sehr netter Mensch ist. Ich fühle doch auch ganz genau, daß er im Grunde seines Herzens eine sehr herrische Natur ist, vielmehr Tyrann als Sklave, so nachgiebig er sich jetzt auch zeigt. Nein, nein, das ist's nicht.“

„Was also dann?“

„Ja, wenn ich dieses Gefühl nur selber klar begriffe! Da ist so eine dumme Angst in mir — eine Stimme, die sagt: „Und wenn Du nun ganz allein irgendwo am Meere säßest und könntest tun, was Du wolltest — dann wärest Du auch nicht glücklich. Und würdest Dich sehnen, immer weiter sehnen nach — ja wonach?“ Das eben weiß ich nicht —“

„Anne-Marie,“ sagte Eva leise, „soll ich Dir's sagen? Nach dem Geborgensein sehnst Du Dich. Nach dem sicheren, liebewarmen Platz, an dem Du geborgen bist und gefeit vor aller Sehnsucht, wo Du wahrhaft daheim bist. Nach dem Platz an einem treuen Herzen, das Dich versteht und liebt, ohne Dir Zwang anzutun.

(Fortsetzung folgt.)

Rang entledigen wollte. Auffälligerweise sind nämlich alle Offiziere, denen solche Briefe zugesandt wurden, Hauptleute aus dem in diesem Jahre zum Generalstabe einberufenen Jahrgange. Auch haben nur ledige Offiziere Pillen erhalten.

— **St. Pölten** (Nieder-Oesterreich), 21. Nov. Eine Arbeitergruppe, die auf der Eisenbahnstrecke St. Pölten beschäftigt war, wurde von einem Personenzuge überrascht. Acht Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt. Das Unglück ist auf die Unvorsichtigkeit der verunglückten Oberbauarbeiter zurückzuführen.

— **Newyork,** 22. Nov. (Das Grubenunglück in Illinois.) Aus der Grube bei Cherry sind bis jetzt 78 der seit 8 Tagen verschütteten Bergleute lebend geborgen worden. Die Geretteten lebten größtenteils von Kautabak. Einer der Geretteten erklärte, daß noch 150 Lebende im Ost-Schacht eingeschlossen seien. Nach einer anderen Meldung aus Cherry sind nur 20 von den lebend gefundenen 78 an die Oberfläche gebracht worden, die übrigen 58 sind wieder in Gefahr, da abermals Feuer oben am Schacht ausbrach und die Benutzung der Windemaschine verhindert.

— **Los Angelos,** 21. Nov. Der Dampfer St. Croix ist bei Point Drum vollständig verbrannt; er führte 100 Passagiere und eine Mannschaft von 35 Köpfen. Der Dampfer City Topeka hat das Wrack umkreist, aber niemand mehr darauf gesehen. Ueber das Schicksal der Passagiere und der Mannschaft ist nichts bekannt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 23. Novbr. (Vom Totensonntag.) Auch in diesem Jahre ist der Totensonntag von der hiesigen evangel. Gemeinde in pietätvoller Weise und altem schönen Brauch gemäß begangen worden. Die Gottesdienste am Vor- und Nachmittag waren äußerst zahlreich von Leidtragenden besucht, die in Gottes Wort Trost und Erhebung suchten und fanden, und ebenso war der Friedhof das Ziel von Hunderten, die hier die Gräber ihrer teuren Entschlafenen mit Kränzen und Blumen schmückten. Hat der unerbittliche Tod doch wohl in allen Familen eine Lücke gerissen, so daß Hoch und Niedrig, Jung und Alt an diesem Tage an der Stätte des Friedens und der Ruhe sich zusammenfand in dem einen großen Gefühl, das Andenken an die Toten zu ehren.

* **Laasphe,** 23. November. (Versammlung.) Am Samstag abend fand im Koch'schen Saale, wie angekündigt, eine Versammlung der nationalliberalen Partei statt, in der unser Reichstagsabgeordneter, Herr Berghauptmann Vogel, nachdem Herr Rektor Großmann die Versammlung einleitend begrüßt hatte, ein Bild der Arbeiten der verflossenen Reichstagssession in allgemein-verständlicher Weise entrollte. Den breitesten Raum seiner interessanten Ausführungen nahm naturgemäß die Finanz-Reform in Anspruch, die Redner nach den verschiedensten Gesichtspunkten hin eingehend beleuchtete und die Entstehung der einzelnen Steuern, unter Mitwirkung der einzelnen Parteien, schilderte. Auch die Stellung des Zentrums und der Konservativen zu dieser das Volk belastenden „Reform" zog Redner in den Kreis seiner Betrachtungen. Ferner gab Herr Vogel seine persönlichen Erfahrungen über ostelbische Verhältnisse zum Besten, die er während seiner langjährigen Wirksamkeit dortselbst gesammelt und zog interessante politische Vergleiche zwischen Ost und West, die zu denken geben. Zum Schluß erläuterte Redner noch die einzelnen Steuern von seinem Parteistandpunkte aus in sachlicher und klarer Weise. Die Ausführungen des persönlich sympathischen Herrn Abgeordneten fanden beifälligste Aufnahme. Ein gleiches konnte man von dem folgenden Redner, Herrn Liebscher, nicht sagen. Dieser Herr wurde gleich zu Anfang seiner Ausführungen gegenüber einem abwesenden christlich-sozialen Gegner allzu persönlich, wozu gar keine Notwendigkeit vorlag, und was daher auch keinen guten Eindruck machte. Wir meinen, daß diese Taktik für eine Partei nur nachteilig wirkt, da die gegnerische Seite dies stets zu ihrem Vorteil ausbeuten wird. Je sachlicher und objektiver ein Redner auftritt, um so mehr wird die Sympathie der Wähler auf seiner Seite sein. Diese Mahnung gilt für alle Parteien gleicherweise. — Herr Rektor Großmann sprach sodann noch über die gegenwärtige politische Lage und die verflossene Reichstagswahl. Seinen von großem politischem Verständnis zeugenden Ausführungen konnte man nur beipflichten und quittierte die Versammlung denn auch mit lebhaftem Beifall. Eine Diskussion fand nicht statt, jedoch vollzog sich im Anschluß an die Versammlung noch ein anregender politischer Meinungsaustausch, an dem sich auch unser Herr Reichstagsabgeordneter beteiligte, der auf verschiedene Fragen bereitwilligst Auskunft erteilte. — Mit dem Verlauf der Versammlung kann die nationalliberale Partei sehr wohl zufrieden sein.

-n. **Laasphe,** 22. November. Die am Samstag stattgefundene Generalversammlung der Ortskrankenkasse war leider recht schwach besucht. Aus den Verhandlungen ist zu entnehmen: In den Vorstand wurden neu- resp. wiedergewählt: von den Arbeitgebern Herr Fritz Vomhof, von den Arbeitnehmern die Herren Hermann Stremmel, Johann Kombächer und Ernst Fritsche. Ein Antrag auf Vergütung der ersten drei Tage bei Unfällen wurde angenommen. — Sodann berichtete der Vorsitzende über die zuletzt stattgefundene Wahl der Vertreter zur Alters- und Invalidenversicherung bei den unteren Verwaltungsbehörden. Der Vorsitzende geißelte scharf, daß seitens des Herrn Landrats der Protest der hiesigen Kasse vor der Wahl übergangen worden ist. Es wurde beschlossen: Der Vorstand soll sich in diesem Falle nochmals an die vorgesetzte Behörde wenden und wenn dieses ohne Erfolg bleibt, soll sich beschwerdeführend an die höhere Instanz gewandt werden.

* **Laasphe,** 23. Novbr. Allen Freunden der Volksunterhaltungsabende können wir mitteilen, daß voraussichtlich am Sonntag den 5. Dezember wieder ein solcher Abend veranstaltet werden wird. Herr Pfarrer Siebel in Banfe gedenkt uns das Leben und Wirken des bekannten schweizer Reformators Johann Calvin, des Begründers der reformierten Kirche, zu schildern.

* **Laasphe,** 23. November. Herr Ingenieur Haal aus Mainz beabsichtigt am Samstag den 26. d. Mts. in Laasphe im Saale des Herrn Koch Vorführungen lebender, singender und sprechender Photographien und zwar nachmittags 5 Uhr für Kinder und Schüler und abends 8½ Uhr für Erwachsene. Zur Vorführung gelangen im ersten Teil die patriotischen Festspiele zur 100 jährigen Gedenkfeier Andreas Hofers. Im zweiten Teil gelangt zur Darbietung: „Der Judaskus", ein Gleichnis aus der biblischen Geschichte, von namhaften Künstlern in Szene gesetzt und rollen sich die malerischen Bilder teils in dem Saale wo das Abendmahl stattfand, teils auf dem Oelberge ab. Im dritten Teil der Veranstaltung gelangen auch kleinere Serien zur Vorführung. darunter: „Das Erdbeben in Italien", „Untergang von Messina", „Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff", ferner die Tonbilder „Wiener Blut" und „Rixdorfer Bauernhochzeit", sowie einige humorvolle Serien. Nach dem Urteil Aller, die das Unternehmen kennen, ist ein Besuch der Vorführungen des Herrn Haal, bei den vollkommenen Apparaten und dem tadellosen Bildermaterial ein wirklicher Genuß und nicht mit minderwertigen Darbietungen zu vergleichen.

* **Laasphe,** 23. Novbr. (Gesellenprüfung.) Der Friseurlehrling Wilh. Saßmannshausen hierselbst, in der Lehre bei Herrn Friseur und Zahntechniker Ad. Scheuer, bestand in Siegen vor der dazu eingesetzten Prüfungskommission, unter dem Vorsitze des Prüfungsmeisters Wilh. Diedrich Hahn seine Gesellenprüfung im praktischen und theoretischen mit dem Prädikat „gut".

* **Laasphe,** 23. Novbr. Die Frankfurter „Volksstimme" bringt in ihrer Beilage zu Nr. 269 einen weiteren Bericht mit der Ueberschrift: „Aus dem Wahlkreise Siegen." Das Blatt geht weiter auf die Angelegenheit „König Landrat" ein und sagt, nachdem es die Erklärungen des Siegener Volksblatts, des Kreisblattes und des Landrats Herrn Dr. Schröder wiederholt, zum Schluß: „Wie bescheiden Landrat Schröder doch sein kann! Natürlich ist es unwahr, daß unser Artikel „dem Landratsamt bereits mehrere Tage vor dem Erscheinen des Blattes" bekannt war. — Wenn aber Dr. Schröders „genaue Klarstellung der Sachlage" so wahr ist, wie seine Behauptung von dem Bekanntsein des Artikels unwahr ist, dann sind wir auf seine Klarstellung sehr gespannt, die hoffentlich auch bald erfolgen wird. — — Oder will Dr. Schröder abwarten, ob wir ihm noch was zu sagen haben?"

Erndtebrück, 23. Novbr. Wie nachträglich bekannt wird, ist am demselben Abend, an dem der Bahnarbeiter Pickhardt aus Müsse unter die Lokomotive geriet, noch ein Bahnarbeiter unter eine andere Lokomotive gekommen. Wunderbarer Weise ging aber die Maschine über ihn hinweg, ohne den Mann zu verletzen.

Das Wittgensteiner Kreisblatt

befaßt sich in seiner letzten Samstagsnummer in eigener Sache mit unsern Ausführungen in unserer vorigen Mittwochnummer. Wir hatten uns zwar vorgenommen, vorläufig, bis zur Klärung der Sache, eine abwartende Stellung einzunehmen. Wir müssen aber nun, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, noch einmal in die Verhandlung eintreten, um die einzelnen Ausführungen des Kreisblattes in das rechte Licht zu rücken. Zunächst die Behauptung, daß uns der Artikel der Volksstimme — „Wasser auf die Mühle" gewesen sei, um nun gegen den Landrat agitieren zu können. — Das ist eine lächerliche und vollständig unwahre Unterstellung. Wir haben infolge des Artikels in der Volksstimme keinerlei Stellung genommen, sogar in unserer Nummer 90 ausdrücklich betont, daß wir neugierig wären, wie sich der Landrat zu diesem Artikel stellen würde. — Wir müssen den Spies umdrehen und können mit viel mehr Recht sagen, daß dem Kreisblatt der betreffende Artikel Wasser auf die Mühle war, weil er ihm Gelegenheit gab, dem Herrn Landrat seine submissteste Ergebenheit zu bezeugen. Sein Artikel war die Veranlassung, daß wir aus der Reserve heraustraten, denn das Publikum merkte die Absicht des Artikels und wurde verstimmt. Also, verehrtes Kreisblatt, das stimmt nicht. — Nun sagt das Kreisblatt weiter: Es habe nicht einseitig urteilen wollen, wirft uns aber vor, daß wir einseitig urteilen, nennt dabei in einem Atem zwei Zeitungen, die also gar nicht einseitig sein können und bekanntlich auch nicht sind. — Wie häßlich klingt es aber, wenn ein solches, von Behörden unterstütztes Blatt sagt, daß es persönliche, also gehässige Gründe wären, die uns veranlaßten, gegen den Landrat zu agitieren und daß unsere Stellung aus reinem Neid gegen das Kreisblatt und Haß gegen den Landrat eingegeben sei. Wir weisen eine solche Unterstellung mit Entrüstung zurück. Der Charakter des Kreisblattes kann nicht besser illustriert werden, als durch solche Aeußerungen. — Warum greift das Kreiblatt überhaupt blos uns an? Es hätte doch vielmehr Ursache gehabt, gegen die Volksstimme, oder das Siegener Volksblatt oder die „Jugend" vorzugehen. Weshalb unterstellt uns das Wittgensteiner Kreisblatt Gehässigkeit und Neid? Man sucht niemand hinter dem Busch, wo man nicht selber hinter gesessen hat. Wenn wir nicht in das Loblied des Kreisblattes auf den Landrat, trotzdem wir auch Kreiseingesessene sind, einstimmen, so kann es ruhig annehmen, daß wir dafür unsere Gründe haben. Sonst hätte es sich beim Landrat selbst Aufklärung holen können. Der Herr Landrat müßte uns doch sehr niedrig einschätzen, wenn er annimmt, daß wir die Hand küssen sollen, die uns schlägt. Und Neid gegen das Kreisblatt?! Das sollte uns einfallen! Wir sind im Gegenteil froh, daß das Kreisblatt da ist und daß es so ist, wie es ist. Dann wären wir töricht, wenn wir neidisch wären. Wenn wir aus der Schule plaudern wollten, so könnten wir dem Kreisblatt mitteilen, warum wir nicht neidisch werden können. Nur wirtschaftliche Interessen sind es, die es uns verbieten, in das Loblied des Kreisblattes auf den Landrat einzustimmen. Wir erblicken nicht allein ein Unrecht darin, daß die Bekanntmachungen, die der Landrat zu vergeben hat, nur dem Kreisblatt überwiesen werden, sondern auch eine Bevorzugung des Einen, zum Nachteil des Andern, obwohl beide gleichermaßen existenzberechtigt sind. Wenn wir alles das bedenken, so können wir mit dem besten Willen nicht auf der Seite des Herrn Landrats stehen in einer Zeit, wo er angegriffen wird. Der Herr Landrat hat uns gegenüber zu verstehen gegeben, daß er uns nicht braucht und wir drängen uns niemanden auf. Deshalb beneiden wir das Kreisblatt um seine Stellung gar nicht. Uns gehen die Eigenschaften eines Kreisblatt-Redakteurs vollständig ab und wir können uns, nachdem wir 34 bezw. 17 Jahre ohne dieses Amt fertig geworden sind, auch nicht mehr ändern. — Nun wollen wir zum Schluß noch die Frage aufwerfen: Wer hat den Streit zwischen uns denn eigentlich angefangen? — Der nachstehende Brief, den wir am 24. Juni d. Js. erhielten, soll darüber Aufklärung geben: „Wie ich in Erfahrung gebracht habe, werden Ihnen von Seiten des Königl. Landratsamtes hier die amtlichen Bekanntmachungen nicht mehr zugestellt, trotzdem erscheinen dieselben in Ihrem Blatte. Ich muß deshalb annehmen, daß Sie diese Bekanntmachungen dem Wittgensteiner Kreisblatt entnehmen bezw. von demselben abdrucken. Ich ersuche Sie hiermit, dieses fortan zu unterlassen, bei Vermeidung weiterer Schritte, da nur das Wittgensteiner Kreisblatt amtliches Blatt des Kreises ist und Ihnen die Befugnis der Veröffentlichung nicht zusteht. Mit Hochachtung! W. Winckel." — Die Leser werden daraus wohl ersehen, wer angefangen hat. Welches Interesse hat denn das Kreisblatt daran, daß wir die amtlichen Bekanntmachungen nicht bringen sollen, da dieses sie doch gut bezahlt bekommt und wir nur ganz minimal? Wer hat denn das Kreisblatt darauf aufmerksam gemacht, daß uns die amtlichen Bekanntmachungen nicht zugestellt werden? Das kann doch nur von einer Seite geschehen sein, die ein Interesse daran hatte, daß uns ein solches Schreiben, (welches nebenbei bemerkt, nicht seinen Zweck erfüllen konnte), zugesandt werden sollte. Wir kämpfen den Kampf um die Ueberweisung der Anzeigen, die vom Landratsamt ausgehen, nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen, sondern auch im Interesse unseres Leserkreises. Denn die Leser unserer Zeitungen haben **ein Recht** zu verlangen, daß diese Anzeigen auch in unseren Blättern bekannt gemacht werden. Wir haben kein Interesse daran, wenn Jemand ein Leid zugefügt wird. Dasselbe können wir aber auch umgekehrt erwarten. Ein Wurm, der getreten wird, krümmt sich und wenn das Kreisblatt so getreten worden wäre, wie wir, dann wollten wir mal sehen, ob es dann noch Halleluja singen könnte. Wenn das Kreisblatt nun zum Schluß seiner Ausführungen uns Abonnentenfang vorwirft, so sind wir weit entfernt, uns darüber zu entrüsten. Wir haben das gar nicht nötig, sondern wünschen nur, daß das Kreisblatt so fortfährt, dann sind wir einer solchen Arbeit überhoben. Die Leser des Kreisblattes werden wohl selbst wissen, welcher Zeitung sie den Vorzug zu geben haben. Im übrigen mögen unsere Leser jetzt selbst darüber urteilen, auf welcher Seite das moralische Recht und wo das Unrecht zu suchen ist. — Auf die, von dem Herrn Kreistierarzt unterzeichnete öffentliche Erklärung des landwirtschaftlichen Vereins brauchen wir nicht näher einzugehen. Die Leser werden sich wohl selbst ein Urteil über diese Erklärung bilden.

* In den „Fliegenden Blättern" lesen wir folgenden Vers:

Merk eins: daß Kollegialität
Unfehlbar in die Brüche geht,
Wenn eine Wurst zwei Int'ressenten
In Spannung hält an beiden Enden.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. R. in B. Wir haben unsere Angelegenheit in einer Beschwerdeschrift dem Minister des Innern unterbreitet und werden Ihnen fr. Zt. von dem Resultat Mitteilung machen.

Todesanzeige.

Heute Abend 7½ Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

August Blucke

im 72. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe und **Chemnitz,** den 22. Novbr. 1909.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die überaus vielen Kranzspenden, ferner für die große Wohltätigkeit seitens seiner Mitarbeiter sagen herzlichen Dank

Wwe. August Mengel nebst Angehörigen.

Laasphe, 22. Nov. 1909.

Kriegerverein Laasphe.

Die Beerdigung des Kameraden, Veteranen **August Blucke** findet Freitag Nachmittag statt. Antreten des Vereins um 2½ Uhr.

Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung

Freitag den 26. d. Mts., abends 8½ Uhr

wird im Koch'schen Saale in **Laasphe** unser General-Sekretär Gust. Hartmann-Berlin über **„Die Wirkung der neuen Steuern auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter sowohl wie des gesamten Mittelstandes, und welche Schritte sind dagegen zu unternehmen?"** sprechen.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Gewerkverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, Ortsgruppe Laasphe.

Speculatius

(Buttergebäck) in bekannter Güte, täglich frisch bei

Laasphe **Emil Niggemann.**

Bäckerei und Conditorei.

Rodelschlitten

sind zu billigsten Preisen vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Straßen-Polizei-Verordnung
für die Stadt Laasphe.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis so hat jeder Einwohner so viel als tunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht tunlich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl usw. eine zwei Fuß breite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Innern der Häuser herrührt, auf die Straßen bringen.

§ 24. Bei eintretendem Tauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrachte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwerenden Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahn schlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Unrat u. dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

Veröffentlicht!
Laasphe, den 18. November 1909.
Die Ortspolizeibehörde: **Koop.**

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 dürfen bei der Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung nur solche Schulden, Lasten, Zinsen usw. in Abzug gebracht weroen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt. Es liegt daher im Interesse derjenigen Steuerpflichtigen, welchen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt, die zu **entrichtenden Schuldenzinsen, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien usw.** durch Vorlage von Quittungen oder sonstigen Nachweisen auf dem Bürgermeisteramt alsbald nachzuweisen, damit der Abzug der Schuldenzinsen usw. bei der Veranlagung pro 1910 gesichert wird und Einsprüche möglichst erspart werden.

Laasphe, den 18. November 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Verein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die **ordentliche**
Generalversammlung
des Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Vereins, e. G. m. u. H., findet

Sonntag den 5. Dezember, nachmittags 2 Uhr
im Lokale des Wirts Herrn August Heinrich hierselbst statt.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn General-Sekretärs Quabeck aus Münster.
2. Statuten-Abänderung.
3. Ergänzungswahlen des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über Anstellung eines Kontrolleurs.
5. Revisionsbericht.
6. Erhöhung des Zinsfusses für Einlagen;
7. Verschiedenes.

Feudingen, den 19. November 1909.

Der Vorstand.

Nur ein Tag in Laasphe.
Samstag den 27. d. Mts.

Saal Koch. **Abends 8½ Uhr.**

Vorführungen lebender, singender u. sprechender Photographien.

Große
kinematographische Schauspiele

1. Teil:
Zur 100jährigen Gedenkfeier das große patriotische Festspiel
„Andreas Hofer".
Auf historischem Boden aufgenommen.

2. Teil:
Gleichnis aus der biblischen Geschichte
„Der Judaskuß".
Von hervorragenden Künstlern in Szene gesetzt.

3. Teil.
„Das Erdbeben in Italien", „Untergang von Messina", „Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff". Tonbilder: „Rixdorfer Bauernhochzeit" und „Wiener Blut", sowie einige humorvolle Serien.

Preise der Plätze:
1. Platz 0,80 Mk. — 2. Platz 0,60 Mk. — 3. Platz 0,40 Mk.

Ferner **nachmittags 5 Uhr:**
Kinder- und Schüler-Vorstellung.
1. Platz 0,20 Mk. — 2. Platz 0,10 Mk.

Ingenieur Haal aus Mainz.

Vom 21. November bis Weihnachten
findet in meinem Geschäft große
Preisermäßigung
statt. Es bietet sich somit jedem eine günstige Kaufgelegenheit, besonders für Weihnachtsgeschenke.

Mache schon heute auf mein demnächst erscheinendes Flugblatt, welches jedem ins Haus geliefert wird, aufmerksam.

Laasphe. *Moritz Rosenbaum,*
Kirchplatz, Eingang Wallstraße.

Friedrich Loos I, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten
Herbst- und Winterstoffe
zur Anfertigung nach Mass unter Garantie für guten Sitz

Ferner:
fertige Herren-Garderobe:
Komplette Anzüge für Herren, Burschen und Knaben.
Winter-Joppen, Paletots, blaue Pyjacks für Knaben.
Wetter-Mäntel, Pelerinen 2c., wasserdichte Schulterhüllen für Jäger und Touristen.
Herren-Wäsche: Kragen, Serviteurs, Manschetten (weiß u. bunt). Schlipse, Handschuhe, Hosenträger, Unterkleider.
Arbeiter-Garderobe etc.

Rodel-Schlitten
in größter Auswahl liefert schon
von **3 Mark 50 Pfg.** an.
Billiger wie jede Konkurrenz.
August Mittelmann, Laasphe.

Grundstücksverkauf.

Das Fabrik-Grundstück der Erndtebrücker Schuhleistenfabrik, welches sich als Bauplatz sehr gut eignet, weil die Fundamente vorhanden sind, ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Heinrich Schmitz,
Erndtebrück.

Korbwaren
sind in neuer Sendung und großer Auswahl angekommen, als:
Reisekörbe,
Waschkörbe,
Handkörbe in allen Größen,
Arbeitskörbe,
Papier- und Kinderkörbe 2c. 2c.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Kesselmäntel mit Kupferkessel,
Oefen und Herde,
Töpfe
in allen Größen zu Hüttenpreisen.
Ferner
Fleischhackmaschinen
zu billigen Preisen.
Laasphe. **Wilh. Schröder,**
Schlossermeister.

Ia. Tauch-Feuerzeuge,
ferner
elektrische Taschenlampen
und Batterien stets vorrätig.
Aug. Mittelmann.
Laasphe.

Cigarre
No. 175
Marke Chatten!
Vor Eintritt der Steuer habe ich noch einen größeren Posten von dieser **gut eingeführten** Marke erhalten.
Ich nehme **nach wie vor** den **alten Preis**
8 Pf., 100 Stck. 7 Mk. 50 Pf.
C. W. Barthel,
Cassel,
nur untere Königsstraße 76.
Telephon 364.

Altdeutsche Briefmarken
sucht zu kaufen
Siegen. **Paul Mehner.**
Cölnerstr. 28.

Mehrere große Fässer
(Weinfässer) von 1200 Liter Inhalt, welche sich als Jauchefässer verwenden lassen, mit sehr starken Dauben, sind billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Heinrich Schmitz,
Erndtebrück.

Tüchtige
Erdarbeiter
gesucht zur Wasserleitung Fellinghausen b. Creuzthal.
Durth & Fünfsinn
z. Zt. Fellinghausen.

Lüneburger Heidehonig
ff. Ware, Pfund 70 Pfg.,
braunen Syrup
empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Raupenleim.
Das Anlegen von Klebgürteln zum Fangen des Frostspanners vom Oktober bis März ist die notwendigste Arbeit im Obstbau. Sie lohnt sich hundertfach. Ein Kilo 1 Mark.

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Ausstech-Formen
empfiehlt in großer Auswahl
Wilh. Schuppert,
Klempnermeister,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Zitronen
empfiehlt
Laasphe **L. Hoch.**

Bildhübsch
macht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte Stecken-pferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul à Stück 50 Pfg. bei
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Gemeinnütziger Verein.

Sonnabend den 27. November, abends 9 Uhr findet im Kurhaus in Laasphe die ordentliche
Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr;
2. Kassenbericht;
3. Entlastung des Rendanten;
4. Neuwahl des Vorstandes;
5. Anmeldung zur Bespritzung der Obstbäume mit Carbolineum im Winter;
6. Die Baumschularbeiten pro 1910.
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.
G. Kohlstaedt.

Wirte-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Mittwoch den 24. d. M., nachmittags ½3 Uhr findet im Kurhaus in Laasphe eine
Versammlung
statt, zu welcher die Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Turn-Verein LAASPHE.

Samstag den 27. Novbr. abends 9 Uhr findet im Vereinslokale (E. Zacharias) eine
Versammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über die letzte Gauvorturnerstunde.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Neuheiten in Handarbeiten
sind in großer Auswahl eingetroffen, als:
Handtücher, Servietten, Läufer, Schoner, Tabletts, Serviertischdecken, Kissen, Klammerschürzen und Beutel, Wäschebeutel, Staubtuchtaschen, Bürstentaschen usw. — Leichte Arbeiten für Kinder.
Arbeiten in Lochstickereien und sonstige moderne angefangene Arbeiten mit dazu gehörendem Material
Alle Farben in waschechter Stickseide und Stickgarnen empfiehlt zu den billigsten Preisen
Laasphe. *Fr. Metz.*

Trichinenscheine
sind vorrätig in der **Expedition der Wittgensteiner Zeitung.**

Mittwoch, 24. November, abends 8½ Uhr: Bibelstunde in der zweiten Klasse.